

Begriffe des Dramas

Patrick Bucher

11. Dezember 2011

- Die **Anagnorisis** geht auf Aristoteles zurück und beschreibt den Punkt im Drama, an welchem eine Figur plötzlich den Tatbestand durchschaut bzw. Freund und Feind erkennt. Bei Sophokles besteht sie oft in der Wiedererkennung einer Person. Sie kann – beim analytischen Drama – gerade auf die Peripetie fallen.
- Das **analytische Drama** ist eine Konzeption des dramatischen Handlungsablaufs. Das entscheidende Ereignis liegt vor der Dramenhandlung. Im Laufe der Dramenhandlung wird dann der Konflikt aufgelöst. Synonyme für das analytische Drama sind: Entdeckungsdrama oder Enthüllungsdrama. Die wichtigsten Beispiele für analytische Dramen sind: Sophokles' *König Ödipus*, Kleists *Der zerbrochene Krug*, Schillers *Die Braut von Messina* oder Lessings *Nathan der Weise*.
- Beim **synthetischen Drama** spielt die Vorgeschichte keine wichtige Rolle; ein Vorfall löst das weitere Geschehen aus. Es gibt einen inneren oder äusseren Konflikt, der auf das Ende (bei der Tragödie also auf die Katastrophe) ausgerichtet ist. Untergattungen/Synonyme für das synthetische Drama sind: Zieldrama oder Konfliktdrama.
- Der **Haupttext** umfasst die Worte, die von den Schauspielern einer Theateraufführung gesprochen und somit vom Zuschauer wahrgenommen werden. Der **Nebentext** steht ausserhalb der Figurenrede (Regieanweisungen, Szenenbeschreibungen) und wird daher von den Figuren nicht gesprochen (ausser etwa bei Brecht). Der Nebentext steuert die Aufführung und den Leseeindruck. Der **Paratext** umfasst sämtlichen Text, der in einer Ausgabe eines Dramas abgedruckt ist, jedoch ausserhalb von Haupt- und Nebentext steht, wie etwa Inhaltsangabe, Kommentar, biographische Daten usw.
- Der **Aufführungstext** ist derjenige Text, den die Schauspieler zur Einübung des Stückes erhalten. Er kann sich stark vom Originaltext unterscheiden; er bezieht sich weniger auf das Werk im Allgemeinen als auf die Aufführung im Speziellen.
- **Rolle** steht 1) für die Gestalt, die ein Schauspieler darstellt («in eine Rolle schlüpfen») oder 2) für den Text, den ein Schauspieler spricht. Der Begriff stammt aus dem 16. Jahrhundert, als die Schauspieler ihren Aufführungstext auf gerollten Papierstreifen erhielten.
- Bei einem **Monolog** spricht nur eine einzige Person, etwa im Selbstgespräch, beim Für-sich-Sprechen, zur Sichtbarmachung von Gedanken oder auch in der Sonderform des inneren Monologs. Ein Monolog bezeichnet oftmals einen Wendepunkt in der Dramenhandlung.
- Beim **Dialog** sprechen im Gegensatz zum Monolog zwei oder mehrere Personen (in Wechselrede) miteinander. Spezialformen der Wechselrede sind Stichomythie und Antilabe.
- **Typen** sind Dramenfiguren, die durch geringe Personifikation und wenige Details gekennzeichnet sind, jedoch über eine dominante Eigenschaft verfügen (wie beispielsweise die Dramenhelden in Molières Typenkomödien: *Der Geizige*, *Der eingebildete Kranke*, *Der Menschenfeind*).
- **Charaktere** sind Dramenfiguren, die durch eine hohe Merkmalsdichte und durch eine gewisse Komplexität individualisiert sind. Charaktere sind das Gegenteil von Typen. Eine Skala der Individualität würde vom Typ (keine Individualität) bis zum Charakter (hohe Individualität) verlaufen.
- Die **Mimesis** beschreibt eine nachahmende Darstellung der Natur in der Kunst. In der Rhetorik steht der Begriff auch für das spottende Rezitieren eines Vorredners (parodieren). Für Aristoteles waren alle Künste Nachahmung.
- Das **Metadrama** ist eine Selbstreflexion der Dramatik und des Theaters innerhalb eines Stücks. Dies kann durch das Aus-der-Rolle-Fallen, als Spiel im Spiel (wie bei Hamlet), durch einen für den Zuschauer sichtbare Umbau des Bühnenbildes, sowie durch sichtbare Kostüm- oder Maskenwechsel dargestellt werden.
- Bei der **geschlossenen Form** des Dramas spielen formelle Regeln eine wichtige Rolle. Solche Regeln sind etwa: die drei Einheiten; die Anzahl und der Aufbau der Akte (Exposition im ersten, Peripetie im dritten Akt); die Regel, dass ab dem zweiten Akt nur Figuren auftreten dürfen, die bereits im ersten Akt vorgestellt wurden; die Ständeklausel usw. Ein wichtiger Vertreter der geschlossenen Form war Racine mit seinem klassizistischen Regeldrama.
- Die **offene Form** hält sich im Gegensatz zur geschlossenen Form weniger streng an formelle Regeln. Sie hat sich im England des 16. Jahrhunderts entwickelt; wichtige Vertreter der offenen Form sind Shakespeare, Büchner, Brecht, Becket. Die Szenen sind locker aneinandergereiht, der Akt als Gliederungseinheit spielt nur eine untergeordnete Rolle. Die Sprache ist den Figuren (bzw. Charakteren) angepasst, sie verwenden auch Alltagssprache.

- Die **Exposition** ist die Darlegung des Konflikts eines Dramas und darum meistens dessen erster Teil (der erste Akt beim Fünfakter, der Prolog beim antiken Drama). Die Exposition kann die Schilderung der Vorgeschichte enthalten, fällt also bei der Form des analytischen Dramas weg.
- **Teichoskopie** steht für Mauerschau: Eine Dramenfigur vergegenwärtigt schwer auf der Bühne darstellbare Handlung durch seine Beobachtung und seinen Bericht (z.B. bei einer Schlacht, etwa wenn Helena in der Ilias dem König Priamos die achaischen Kämpfer erläutert). Die Mauerschau ist synchron, berichtet also von gerade ablaufenden Handlungen. Der **Botenbericht** hingegen berichtet von vergangenen Ereignissen und ist somit asynchron.
- Das **epische Theater** wurde vorallem durch Bert Brecht in den 1920er-Jahren geprägt und stellt einen Bruch mit der aristotelischen-lessingschen Dramentradition dar. Das epische Theater verbindet die Dramatik mit der Epik und funktioniert nicht mimetisch. Der Zuschauer soll Handlungsmöglichkeiten sehen und zur Reflexion angeregt werden. Es arbeitet mit der Verfremdung, nicht mit der Illusion, sodass keine Empathie mit den Figuren entsteht. Beim Zuschauer sollen keine Emotionen hervorgerufen werden, er soll mit Problemen konfrontiert werden.
- Das **postdramatischen Theater** («Theater ohne Drama») ist eine Theaterform, die ohne die meisten Grundmerkmale der Dramatik auskommt, wie etwa Handlung (Aristoteles' Mythos), Rollenspiel, Figurenrede, Mimesis. Es stellt somit – nach Shakespeares offenem und Brechts epischem Drama – einen weiteren Schritt in der Abkehr vom Regeldrama (der geschlossenen Form) dar. Beim postdramatischen Theater steht nicht der Dramentext, sondern die Theaterraufführung im Vordergrund. Ein wichtiger Vertreter des postdramatischen Theaters ist Heiner Müller mit seinem Werk *Hamletmaschine*.
- Die **Peripetie** ist der Umschlagspunkt einer dramatischen Handlung. Im klassischen Fünfakter tritt sie im dritten Akt ein. Sie ist nicht immer eindeutig ermittelbar; es können mehrere Ereignisse als Peripetie interpretiert werden.
- Eine **Parabase** oder **Parekbase** ist eine Abschweifung von der eigentlichen Dramenhandlung. Sie bezieht sich aufs Publikum, indem sich beispielsweise der Chorführer direkt – durch die fiktive vierte Wand – an dieses wendet. Eine Parabase kann geplant oder improvisiert sein und wird dazu benutzt, das Stück oder aktuelle Angelegenheiten zu kommentieren. Ein Schauspieler kann freiwillig oder unfreiwillig «aus der Rolle fallen».
- Beim **Beiseitesprechen (a parte)** wendet sich ein Schauspieler direkt ans Publikum. Dabei spricht er an den anderen Bühnenfiguren vorbei, wodurch die Dialogsituation aufgebrochen wird. Mit dem Beiseitesprechen wird die fiktive vierte Wand des Theaters durchdrungen. Es wird dazu benutzt, kurze Aussagen, kritische Äusserungen hinter vorgehaltener Hand oder Gedanken der Dramenfigur dem Publikum bekannt zu machen. Das Beiseitesprechen ist nicht mit dem Konzept der Mimesis in Einklang zu bringen, weswegen diese Technik im Naturalismus kritisiert wurde.
- Die **Stichomythie** beschreibt einen Rednerwechsel nach jeder Zeile, die **Antilabe** einen (oder mehrere) Rednerwechsel innerhalb einer Zeile. Sie dienen zur Dynamisierung des Dialogs, gerade im etwas statisch wirkenden Versdrama.
- Eine **Szene** (manchmal auch Auftritt) ist der Unterabschnitt eines Akts (bzw. Aufzugs) und wird durch das Auf- und Abtreten mindestens einer (bei Lessings Auftritten) oder aller Personen (bei Shakespeares Szenen) begrenzt. Eine Szene kann (wie bei Lessing) auch einen Schauplatz bezeichnen.
- Ein **Akt** (auch Aufzug oder Abhandlung) ist ein grösserer, in sich geschlossener Handlungsabschnitt. Im Theater können zwei Akte durch das Schliessen und erneute Öffnen des Vorhangs voneinander getrennt werden. Ein Drama muss nicht zwingend in Akte gegliedert sein.
- Der **Prolog** ist die Vorrede, der Vorspruch oder die Einleitung in ein Theaterstück, die von einer Figur vorgetragen werden kann. Inhalte des Prologs sind: Inhaltsangabe zum Stück; Begrüssung; didaktische, sozialkritische oder verdeutlichende Erläuterungen. Über den Prolog kann sich der Autor des Stückes an das Publikum wenden.
- Der **Epilog** ist der Schlussteil eines Dramas. Er hat eine rahmende (abschliessende) Funktion, kann als Gegenstück zum Prolog verstanden werden und dient zur Herstellung eines Publikumbezugs. Im Barock umfasste der Epilog Folgerungen aus dem Stück, im Mittelalter diente er zur Propagierung der Gläubigkeit und in der moderne wird er (wenn überhaupt) oftmals ironisierend eingesetzt.
- Die **Ständeklausel** beschreibt die Bedingung, dass Adelige nur in Tragödien, Bürgerliche nur in Komödien auftreten dürfen. Die Sprechweise der Figuren muss auf ihren Stand angepasst sein. Die Ständeklausel fiel weitgehend Ende des 18. Jahrhunderts, seither sind in Dramen bürgerliche und adelige Figuren gemeinsam anzutreffen.
- Die **drei Einheiten** des Dramas lauten: 1) Einheit der Handlung (es dürfen keine Nebenhandlungen und Nebenpersonen vorkommen), 2) Einheit der Zeit (Zeitsprünge und Löcher sind zu vermeiden, die Spielzeit sollte der gespielten Zeit entsprechen) und 3) Einheit des Raums (es soll nur einen Schauplatz oder nahe beieinanderliegende Schauplätze geben, Schauplatzsprünge sind zu vermeiden). Für Aristoteles war einzig die Einheit der Handlung (1) wichtig. In der Renaissance und im französischen Klassizismus waren auch die Einheit der Zeit (2; etwa Corneilles 24-Stunden-Regel) und die Einheit des Raums (3) sehr wichtig. Die drei Einheiten wurden im Sturm und Drang kritisiert.
- Die **Katharsis** (griechisch für «Säuberung») ist das Wirkungsziel einer Tragödie. Durch die Anteilnahme am tragischen Schicksal des Helden soll die Seele der Zuschauer geläutert werden. Die Tragödie ruft *fobos* und *eleos* – Schauer und Jammer (Aristoteles), Furcht und Mitleid (Lessing) – hervor. Die kathartische Wirkung könnte etwa in der Aufhebung der Angst (Erwartungsangst) durch den Schrecken (Erscheinungsschrecken) bestehen. Bei Lessing hat sie oftmals eine moralische Absicht.

- Bei der **szenischen Darstellung** wird Handlung auf der Bühne dargestellt, und nicht wie bei der narrativen Vermittlung nacherzählt. Beim synthetischen Drama verkörpern die Figuren die Erzählung.
- Bei der **narrativen Vermittlung** wird vergangene Handlung zum besseren Verständnis im Drama von einer Figur (als Monolog oder Dialog) erzählt. Dies kann 1) in Form der Teichoskopie oder des Botenberichts, 2) als Prophezeiung (Vorschau) oder 3) als Rückschau geschehen. Die narrative Vermittlung ist das Gegenstück zur szenischen Darstellung.
- Bei der **impliziten Charakteristik** (nicht ausdrücklichen Charakteristik) wird eine Dramenfigur durch ausser-sprachliche Zeichen (Mimik, Gestik, doch vor allem durch Handlungsweisen) charakterisiert.
- Bei der **expliziten Charakteristik** (ausdrücklichen Charakteristik) wird eine Dramenfigur durch ausgesprochene Charaktereigenschaften charakterisiert. Dies kann selbst-bezogen (die Figur beschreibt sich selbst) oder durch die Rede von anderen Figuren geschehen.
- Eine **Tragödie** bzw. ein **Trauerspiel** ist ein Drama mit tragischem Inhalt und schlechtem Ausgang. Die Hauptperson (der Held) durchlebt in der Tragödie einen inneren Konflikt und steuert unausweichlich dem Untergang (der Katastrophe) zu, in welcher sie meistens stirbt. Für Hegel war eine tragische Situation dadurch gekennzeichnet, dass jede Handlung unweigerlich zum Untergang führt. Gemäss der Ständeklausel ist der Held (wie auch alle anderen Figuren) ein Adliger, wodurch diese Figur im Falle der Katastrophe eine grössere *Fallhöhe* hat als etwa ein Bürgerlicher. Für Aristoteles zeichnete sich eine Tragödie durch die folgenden sechs (ihrer Wichtigkeit absteigend geordneten) Merkmale aus: 1) Mythos (Fabel, Handlung), 2) Charaktere, 3) Sprache, 4) Erkenntnisfähigkeit, 5) Inszenierung und 6) Melodik.
- Eine **Komödie** bzw. ein **Lustspiel** ist ein Drama mit komischem Inhalt und gutem Ausgang. Sie handelt (gemäss Ständeklausel) vom einfachen Volk. Für Aristoteles zeigte die Komödie «schlechtere Menschen» (als die Tragödie). Die Handlung einer Komödie ist «komisch» und dient der Belustigung des Publikums, das sich im Gegensatz zur Tragödie mit den dargestellten Figuren identifizieren kann.
- Der Begriff **Schauspiel** bezeichnet 1) einen Oberbegriff für Tragödie und Komödie, 2) die Aufführung eines Dramas vor Publikum, und 3) ein im grossen Rahmen aufgeführtes Drama, das sich nicht in die Kategorien Tragödie/Komödie einordnen lässt, wie z.B. das Ritterspiel, eine Tragödie ohne schlechten oder eine Komödie ohne komischen Ausgang.
- Eine **Posse** ist ein komisches Bühnenstück, bei dem oftmals Verwechslung, Zufall und Übertreibung eine wichtige Rolle spielen. Sie ist (im Gegensatz zur Komödie) oft volkstümlich geprägt, verwendet derbe Volkssprache, greift auf lokale Bezüge zurück und manchmal gar auf phantastische Motive (z.B. Zauberei). Die Posse entstammt der Tradition der *comedia dell'arte*; ihre wichtigsten Vertreter im 19. Jahrhundert sind Raimund und Neustroy. Der **Schwank** ist eine Erzählung oder ein Theaterstück, das alltägliche, anekdotische, komische Begebenheit aus dem Volkstümlichen behandelt.
- Die **Performanz** beschreibt eine Erweiterung des Theaterbegriffs als inszenierte Wirklichkeit. Bei der Performanz ist der Gesamtprozess der Aufführung entscheidend: Vollzug geht über Bedeutung. Das **Lesedrama** folgt zwar der dramatischen Form, ist aber nicht für die Aufführung auf der Bühne konzipiert. Es richtet sich somit nicht an den Zuschauer, sondern an den Leser. Dadurch fallen einige Einschränkungen der Dramatik (Figurenzahl, Schauplatzgrösse, Spieldauer) weg. Heiner Müllers *Hamletmaschine* kann als Lesedrama verstanden werden, zumal es zur Zeit seiner Entstehung als nicht aufführbar galt.
- **Deus ex machina** (lateinisch) bedeutet auf Deutsch: Gott, der aus der Maschine kommt. Dabei wird mit bühnentechnischen Mittel eine Gottes- oder eine Botenfigur auf der Bühne zur Erscheinung gebracht, welche eine auswegslose Dramensituation auflösen soll, indem etwa der Gott ein Wunder bewirkt bzw. die Botenfigur von einem solchen berichtet.